

Mitten im Leben, aber nicht mehr gefragt

Autor(en): **Schubiger, Katharina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **108 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitten im Leben, aber nicht mehr gefragt

Sie sind noch im arbeitsfähigen Alter, doch ihre Chancen auf einen bezahlten Job sind gering: Der Umgang mit über 55-Jährigen in der Sozialhilfe ist anspruchsvoll. Gefragt sind alternative Modelle mit dem Fokus auf soziale Integration.

Dass Jugendliche eine Lehrstelle brauchen, dass junge Erwachsene nach der Lehre die Chance auf einen Arbeitsplatz brauchen – darüber war man sich vor einigen Jahren in Politik, Medien, Öffentlichkeit und sozialen Institutionen rasch einig. Verschiedene Projekte wurden lanciert, alle hatten das gleiche Ziel: Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Zugang zu Lehr- und Arbeitsstellen ermöglichen. Dass gleichzeitig am anderen Ende der Arbeitsskala Personen im Alter 55+ aus dem Arbeitsmarkt fallen respektive den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt nicht mehr schaffen, bemerkten die Öffentlichkeit und die Sozialdienste kaum. Das hat unter anderem damit zu tun, dass die Folgen von Kündigungen, die bei Umstrukturierungen oder Betriebsschliessungen ausgesprochen werden, zuerst von der ALV aufgefangen oder bei vorzeitigen Pensionierungen mit Sozialplänen abgedeckt werden. Die aus der Arbeit Entlassenen sind also, anders als die Jugendlichen, nicht oder nicht sofort auf Sozialhilfe angewiesen und damit kein «öffentlicher Faktor».

Nicht zu unterschätzen ist auch der psychologische Aspekt: Jugendliche, die trotz intensiver (Lehr-)Stellensuche ohne Ausbildungsplatz oder Arbeit bleiben, können zu Recht der Gesellschaft gegenüber einen Anspruch auf Arbeitsintegration geltend machen. Älteren Erwerbstätigen, die vorzeitig pensioniert werden, haftete hingegen der Makel des «nicht mehr Genügens» an.

Altersgruppe 55+ nimmt zu

Aus Sicht der Sozialhilfe gehört die Personengruppe im Alter von 55+ zu den oft schon langjährigen Klientinnen und Klienten. Sie haben häufig gesundheitliche Einschränkungen, die zwar für den Arbeitsprozess hinderlich, aber für die Sozialversicherungen nicht relevant sind. Auch Personen mit Verhaltensauffälligkeiten finden sich in dieser Gruppe. Sie sind in einem vorgegebenen Arbeitsprozess nur beschränkt tragbar und entsprechende Nischenarbeitsplätze gibt es immer weniger. Es handelt sich also um Personen, bei denen die soziale Integration oder die gesundheitliche Stabilität im Vordergrund stehen. Faktoren, die bei der Integration eine zentrale Rolle spielen, sind auch das Geschlecht, die Bildung und die Herkunft. Neu ist, dass die Altersgruppe 55+ in der Sozialhilfe zunimmt. Darin finden sich zunehmend Personen, die über eine



langjährige Arbeitserfahrung verfügen, aber inzwischen ausgesteuert sind.

Arbeit auf einem anderen Markt

Die Sozialhilfe kann zum jetzigen Zeitpunkt und mit den aktuellen Mitteln ihren Auftrag zur Arbeitsintegration bei dieser Gruppe nur noch bedingt erfüllen. Gefragt wären Modelle alternativer Arbeitsintegration. Bei den Betroffenen geht es um drei zentrale Themen: Die Arbeitsfähigkeit erhalten, bestehende Ressourcen weiterentwickeln und zusätzliche Fähigkeiten fördern. Eine reelle Perspektive zur Reintegration in die Arbeit wären daher Arbeitsplätze in einem zweiten respektive alternativen Arbeitsmarkt oder sogenannte Einarbeitungszuschüsse für den ersten Arbeitsmarkt. Dabei ist die Soziale Arbeit aber auf Projektkredite angewiesen sowie auf die enge Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen, um die Projektideen umsetzen zu können.

Zentral ist auch der Schulterschluss mit der Wirtschaft. Sie muss Bereitschaft signalisieren, um altersspezifische Arbeitsmodelle anzubieten – ganz besonders auch im Hinblick auf die mögliche Anhebung des AHV-Alters.

Soziale Integration mit Freiwilligenarbeit

Es ist eine Tatsache, dass wir in einer Gesellschaft leben, die sich über Arbeit und Einkommen definiert. Mit dem Ausscheiden aus



Der Tag kann lang und die Leere gross werden: Was tun, wenn die Arbeit nicht mehr da ist?

Bild: Keystone

Eine reelle Perspektive zur Reintegration in die Arbeit wären Arbeitsplätze in einem zweiten respektive alternativen Arbeitsmarkt.

dem Arbeitsalltag ergeben sich unweigerlich zentrale Fragestellungen im Bereich sozialer Integration: «Was mache ich den ganzen Tag? Wie halte ich soziale Kontakte aufrecht?» Dies sind nur einige Fragen, die sich Betroffene stellen. Der Markt für Freiwilligenarbeit ist zwar gross, und der Bedarf an freiwilligen Mitarbeitenden ist nachgewiesen. Der Stellenwert der Freiwilligenarbeit ist gegenüber bezahlter Arbeit aber klein. Es stellt an die Sozialarbei-

tenden hohe Anforderungen, wenn sie mit den Klientinnen und Klienten neue, realistische, umsetzbare und sinnvolle Alternativen zu bezahlter Arbeit entwickeln wollen. Wie bei der Arbeitsintegration wären auch da alternative Modelle gefragt. In Kursen zur Pensionierungsvorbereitung werden zum Beispiel ähnliche Fragen behandelt, da die Zeit nach der Erwerbstätigkeit eine eigene Bedeutung hat. Solche Modelle könnten auch von der Sozialen Arbeit übernommen werden. Mit entsprechender sozialarbeiterischer Methodik werden Denkprozesse, Mut zur Veränderung und das Wahrnehmen von neuen Perspektiven angeregt und gefördert.

Für das Gelingen ist die Sozialhilfe auch in diesem Bereich auf die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen angewiesen. Damit nicht entlohnte Arbeit in unserer Gesellschaft einen angemessenen Stellenwert bekommt, braucht es den Konsens von Politik, Medien und Öffentlichkeit – genau so, wie es ihn bei der Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit gibt.

Die Gesundheit steht im Vordergrund

Im Zusammenhang mit den Revisionen der Invalidenversicherung und den damit verbundenen Zugangsbeschränkungen ist absehbar, dass für Personen mit lang dauernden gesundheitlichen Beeinträchtigungen das Thema gesundheitliche Integration an Bedeutung gewinnt. Für die Altersgruppe 55+ steht aus Sicht der Sozialhilfe vor allem die Stabilisierung der gesundheitlichen Situation im Vordergrund, also der Zugang zu notwendigen medizinischen Leistungen und Hilfsmitteln, Krankenkassenleistungen und im Einzelfall Leistungen der Sozialversicherungen. Ebenso wichtig sind aber die Möglichkeiten einer Tagesstruktur und einer Beschäftigung im Rahmen sozialer Einsatzplätze.

Der Integrationsauftrag der Sozialhilfe gilt in angepasster Form auch für die Klientengruppe 55+. Auch wenn die Ausgangslage eine völlig andere ist, kann die Sozialhilfe die positiven Erfahrungen des vernetzten Arbeitens aus der Arbeit mit jungen Arbeitslosen auf die Klientinnen und Klienten der Altersgruppe 55+ übertragen und so Synergien und Fachwissen nutzen. ■

Katharina Schubiger

Stab Bereichsleitung, Sozialdienst Stadt Bern